



EV. KIRCHENGEMEINDE  
BERNLOCH, MEIDELSTETTEN  
MIT OBERSTETTEN



17.09.2023

## Predigt am 15. So. n. Trin.: Raus aus dem Zelt, den Sternenhimmel sehen

„So wie ich das sehe, wird das nichts mehr“, sagt der Automechaniker über das Auto, das zum TÜV muss. „Das muss man realistisch sehen: Kaufen sie sich ein neues.“ Vielleicht hat der ein oder andere das schon so erlebt und dann begonnen, sich umzuschauen. Vielleicht kennt ihr diesen Satz auch aus anderen Zusammenhängen.

„So wie ich das sehe, wird das nichts mehr“, sagen viele, die eigentlich dachten, dass Deutschland nächstes Jahr Europameister wird. „Das muss man realistisch sehen.“ Da werden schon jetzt die Erwartungen begraben. Und manch einer denkt auch „Ist vielleicht besser so.“ oder „Das macht mir nix aus.“

„So wie ich das sehe, wird das nichts mehr“, sagt der Arzt zur Patientin über die Heilungschancen. „Das muss man realistisch sehen.“ Da macht diese Einschätzung sehr viel aus. Denn damit geht ihr Leben auf das Ende zu.

„So wie ich das sehe, wird das nichts mehr“, sagt die Lehrerin oder der Professor zum Schüler, zum Studenten. „Das muss man realistisch sehen.“ Passt vielleicht nicht jetzt ganz am Anfang des Schuljahres, aber gegen Ende hört man sowas womöglich, und dann hat das eine Folge, nämlich dass man nochmal wiederholen muss.

„So wie ich das sehe, wird das nichts mehr“, sagt der Trainer zu dem Sportler, der auf eine Profikarriere gehofft hat. „Das muss man realistisch sehen.“ Auch da macht es etwas aus, das zu hören, denn da finden Träume ein hartes Ende.

„So wie ich das sehe, wird das nichts mehr mit Partner, Kinder, Häusle oder Beruf.“ Das sagen sich manche Singles oder Paare in meinem Alter und aufwärts. „Das muss man realistisch sehen.“ Den Tatsachen ins Auge zu sehen und sie hinnehmen kann da Hoffnungen oder Wünsche so nach und nach immer dünner werden lassen oder letztlich ganz ausradieren.

„So wie ich das sehe, wird das nichts mehr mit Kinderkriegen und mit dem Land, das Gott versprochen hat“, sagt Abram. Und er sagt das zu Gott. Das ist seine Schlussfolgerung, wenn er sein Leben bis dahin anschaut. Er hat Gottes Worte sehr wohl gehört und auch ernst genommen, aber passiert ist einfach bislang nichts. „Das muss man realistisch sehen.“ Und weil er kein weltfremder Träumer ist, beginnt er, mit der Situation umzugehen. In dem Fall kommt zu dem Persönlichen noch etwas Geistliches hinzu, denn es geht hier um Verheißungen, die Gott ihm gegeben hat. **„Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein“** hat Gott ihm zuvor gesagt – der Taufspruch von Fabian. Und Gott hat dann auch noch konkreter gesagt, wie er den Segen schenken wird: Nachkommen sollte er haben und Landbesitz sollte er bekommen – beides ist in dieser Zeit sehr wichtig, denn das bedeutet Wohlstand und eine Art Altersversicherung und natürlich eine Bedeutung, die über das eigene Leben hinausreicht. Und darauf hat sich Abram verlassen, doch wenn er jetzt im Alter sein Leben so anschaut, dann muss er sagen: „So wie ich das sehe, wird das nichts mehr“. Und das sagt er Gott auch. Ganz ehrlich. Mit aller Enttäuschung, die darin steckt.

Ich lese euch die Verse, die heute unser Predigttext sind: 1. Mose 16,1-5 (BB):

**15<sup>1</sup>Nach diesen Ereignissen kam das Wort des Herrn in einer Vision zu Abram: »Fürchte dich nicht, Abram! Ich selbst bin dein Schild. Du wirst reich belohnt werden.«<sup>2</sup>Abram erwiderte: »Herr, mein Gott! Welchen Lohn willst du mir geben? Ich werde kinderlos sterben, und Elieser aus Damaskus wird mein Haus erben.«<sup>3</sup>Weiter sagte Abram: »Du hast mir keinen Nachkommen gegeben, deshalb wird mich mein Verwalter beerben.«**

***4***Da kam das Wort des Herrn zu Abram: **»Nicht Elieser wird dich beerben, sondern dein leiblicher Sohn wird dein Erbe sein.«** ***5***Dann führte er Abram nach draußen und sagte: **»Betrachte den Himmel und zähle die Sterne – wenn du sie zählen kannst!«** Er fügte hinzu: **»So zahlreich werden deine Nachkommen sein.«** ***6***Abram glaubte dem Herrn, und das rechnete ihm Gott als Gerechtigkeit an.

Liebe Gemeinde, das ist schon ein erstaunliches Gespräch. Abram traut sich, dem großen Gott zu sagen: „Du hast ein Versprechen gegeben, ich hab mich drauf verlassen, aber du hast es nicht gehalten. Du hast mir kein Kind geschenkt. Landbesitz ist auch nicht in Sicht. So wie ich das sehe, wird das nichts mehr.“

Vielleicht waren für dich ein paar der Beispiele, die ich eben zu diesem Satz aufgezählt habe, sehr konstruiert oder haben mit deiner Situation nichts zu tun. Da, wo es dich persönlich betrifft, hat das aber schon eine gewaltige Wirkung. Und wenn wir wie Abram in unserem Leben an einen Punkt kommen, wo wir meinen, dass Gott nicht tut, was er doch verheißen hat, dann wird es zu einer Frage, die den Glauben ins Wanken bringen kann.

Wenn ich überzeugt bin, zu wissen, was Gott tun sollte, und er tuts nicht, dann kann ich zwei Dinge tun: Entweder ich stelle mich selbst in Frage. „Vielleicht hab ich mich getäuscht. Vielleicht hab ich etwas für Gottes Reden gehalten, das es gar nicht war.“ Manche sagen dann auch „Vielleicht hab ich keinen Glauben oder jedenfalls nicht so einen wie andere, die das auch bekommen, was sie von Gott erwarten.“ Manchmal kann das ganz richtig und auch gut sein, sich zu überlegen, woher man die eigenen Überzeugungen zieht. Das bewahrt uns davon, Dinge auf Gott zu projizieren, die eigentlich von woanders kommen, aus uns selbst, aus unseren Wünschen und Vorstellungen, oder aber von außen, von der aktuellen gesellschaftlichen Situation, die meint: Gott müsste doch dies und jenes Tun. Es kann aber für den persönlichen Glauben auch gefährlich sein, wenn man seinen Glauben so klein macht, dass man völlig verunsichert gar kein Vertrauen mehr auf Gott setzen kann.

Abram ist das nicht passiert. Er wusste, was Gottes Verheißung war und er hat darauf vertraut. Er hat auf die andere Weise reagiert, nämlich indem er Gott in Frage gestellt hat. „Du gibst eine Verheißung, ganz offensichtlich wird daraus aber nichts. Ja, was ist mit deinem Wort?“ In seinem Kopf hat er schon weitergedacht: Dann wird sein Knecht Elieser sein Erbe. Wenn Gott nicht tut, was er tun sollte, dann überlegt sich Abram hald selbst, wie die Zukunft dann wohl wird.

Das, liebe Gemeinde, gibt es heute ganz oft. „Gott müsste doch für Frieden sorgen. So wie wir das sehen, wird die Welt aber immer weniger friedlich. Dann müssen wir selbst mit der Lage umgehen.“

Oder: „Gott müsste doch die Schöpfung erhalten. Nun sagen aber alle, dass die Welt am Kippunkt steht und das Klima bald nicht mehr zu retten ist und die Menschen es schwer haben werden. Wenn Gott nicht tut, was er tun soll, müssen wir hald selbst diese Situation regeln.“

Oder in persönlichen Fragen kommt das auch ganz oft: Warum schickt Gott uns diese Krankheit? Warum hat er zugelassen, dass ich den lieben Menschen so früh verloren habe? Warum wurde mein Traum nicht wahr? Wenn man diese Fragen Gott stellt, fragt man ihn damit immer auch: Warum hast du, Gott, nicht gemacht, was du aus meiner Sicht hättest tun sollen? Und manche sagen dann leider: „Dann verabschiede ich mich vom Glauben an diesen Gott. Wenn’s doch mir nicht bringt, was ich erwartet habe... was ich dachte, dass er tun müsste.“

Abram tut das nicht. Er wendet sich nicht ab. Obwohl er keinen Lohn für sein Vertrauen erkennen kann, obwohl er nicht das bekommen hat, was Gott verheißen hat, bleibt er mit ihm im Gespräch.

Wenn du von Gott enttäuscht bist, dann ist das mein Rat: **Wende dich nicht ab, sondern rede mit ihm! Sag ihm deine Enttäuschung, was du erwartet hast und was aus deiner Sicht daraus geworden ist!** Leg ihm das hin, auch das ist gelebter Glaube.

Und dann hör hin. So wie Abram. Dem sagt Gott nämlich: **»Nicht Elieser wird dich beerben, sondern dein leiblicher Sohn wird dein Erbe sein.«** Im Grunde sagt Gott: Dieses Bild der Zukunft, das du malst, weil du meinst, so wie du das siehst wird es nichts mehr mit der Verheißung (Folge: Elieser wird Erbe), die stimmt so nicht. Weil so wie du das siehst nicht das ist, wie Gott es sieht. Er sieht viel weiter, er sieht viel mehr.

Und dann führt er Abram hinaus aus seinem Zelt. Er begleitet ihn ins Freie und gibt ihm die Aufgabe: „Schau dir die Sterne an und beginn mal zu zählen!“ So viele Nachkommen soll er haben. Natürlich wird Abram nicht so viele Kinder

zeugen wie es Sterne gibt, aber Gottes Blick ist viel weiter, er sieht die Dinge in größeren Dimensionen. Er sieht so viel tiefer. Und wenn ich mir klarmache, dass Abram Sterne zählen konnte, aber noch keinen Schimmer hatte, dass jeder Stern ein Planet oder eine Sonne ist und welche Weite das Universum hat, dann staune ich noch mehr, denn Gottes Blick ist dann nochmal um so viel tausend mal weiter als der von Abram oder uns Menschen, dass man das gar nicht erfassen kann, sich auch nicht gedanklich erschließen kann.

**Vielleicht möchte Gott auch dich aus deinem Zelt führen. Aus dem Zelt, wo deine Enttäuschung drin hängt.** Aus dem Zelt, in dem du sagtest: „So wie ich das sehe, Gott, wird das nichts mehr.“ Von dem Zelt deines „realistisch Sehens“. Glaube heißt auch, sich von Gott den größeren Blick zeigen lassen, sich faszinieren lassen von der Weite, die er im Blick hat.

Bei der Freizeit des Jugendkreises sind manche abends etwas von Haus weggelaufen, damit man einen ungestörten Blick in den Himmel hat. Und dann lagen wir da nebeneinander und haben in den Nachthimmel geschaut. Denselben Himmel, in den Abram geschaut hat. Nachts in den Sternenhimmel sehen, das ist faszinierend, ob mit Sternschnuppen oder ohne. Der Blick in den Himmel kann uns helfen zu begreifen, dass Gott viel größeres sieht, viel weiter denkt als wir. Unter den Sternenhimmel hat Gott Abram hingeführt, weil dieser Blick ihm zu verstehen gab, wie viel größer Gott ist. Auch wie viel weiter seine Verheißung reicht. Und dass wenn Sätze anfangen mit „So wie ich das sehe“ das im Bezug auf Gottes Verheißungen eigentlich schon das Problem erkannt ist.

Freilich, man kann sagen: Gott müsste doch Frieden schaffen, warum gibt es Kriege in der Welt? Schau in den Sternenhimmel und du wirst begreifen: Der Friede Gottes ist ein so viel größerer als wenn Menschen friedlich miteinander umgehen. Er hat einen Frieden geschenkt, der Trennung auf ewig beseitigt und ein Miteinander von Gott und Mensch auf ewig schenkt. Aus diesem Friede Christi sollten wir natürlich ableiten, dass wir auch als Menschen Frieden stiften, aber wir sollten nicht aus dem Unfrieden dieser Welt und unserer Zeit darauf schließen, dass etwas mit Gottes Friedensverheißung nicht stimmt.

Natürlich kann man auch sagen: Gott muss seine Schöpfung doch erhalten. Schau in den Himmel und sieh, dass seine Schöpfung mehr ist als das Einhalten von Emissionszielen oder was wir unter einer gesunden Welt verstehen. Die Erde und selbst dieser Himmel wird vergehen, das wissen wir Christen. Und selbst diese vergängliche Welt erhält Gott weit mehr als unsere Anstrengungen. Dass Saat und Ernte und Frost und Hitze aufeinander folgen, haben wir ihm zu verdanken. Deshalb ist es trotzdem gut, wenn wir verantwortlich mit seiner Schöpfung umgehen, aber lasst uns nicht aus dem, was aus unserer Sicht anders sein sollte, ableiten, dass Gott nicht tun würde, was er verheißt hat. Schau in die Sterne! Lass dir von Gott den weiteren Blick zeigen!

Da, wo du persönlich mit Gott haderst, wo du etwas anderes erwartet hättest, da ist es sicher nicht einfach, sich zu sagen, dass Gottes Sicht bald weiterreicht. Denn das Schwierige ist ja trotzdem da. Der Wunsch ist trotzdem unerfüllt und der liebe Mensch fehlt bald und manches bleibt auch unverständlich. Aber dann nimm dir Abram zum Vorbild und glaube. **6Abram glaubte dem Herrn** heißt es da am Ende. Obwohl er nach wie vor ohne Kinder und Land dasteht. Mit einem noch größeren Versprechen, aber auch mit einem viel weiteren Horizont. Er vertraut auf Gott, gegen das wie es seiner Ansicht nach weitergehen müsste. Auch wenn Gott es anders macht, als wir das denken, stell dich unter die Sterne und vertraue, dass er es gut macht.

Glaube an das, was Vilja in ihrem Taufspruch in ihr Leben mitnimmt. An diese Verheißung aus Hebräer 13: **Gott hat gesagt: Ich werde dich nie verlassen und dich nicht im Stich lassen.**

Das kann heute deine Sternenhimmel-Verheißung sein.

Amen.